

Das Bankarchivwesen in Europa und der Schweiz

Autor(en): **Halbeisen, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido-R : Revue**

Band (Jahr): **8 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interesse der Forscher und der Geschichtsliebhaber, dann aber auch – warum nicht? – das Interesse heutiger Industrieller. Sie werden aus diesen Seiten, falls Sie sie lesen, die historische Bedeutung und die Voraussetzungen ihrer Anstrengungen ersehen. Und vielleicht wird sogar der eine oder der andere bereit sein, die Archive seines Unternehmens der Forschung zugänglich zu machen, sofern ich ihn nur davon überzeugen könnte, dass die Neugier der Historiker keinen anderen Beweggrund hat als den Wunsch, das Abenteuer der menschlichen Geschichte erkennbar und verständlich zu machen.»¹⁹

Doch für manche Firmen ist es fast schon zu spät: Die gegenwärtige Stagnation macht das Problem «unwirtschaftlich genutzter», also mit Archivalien angefüllter Räume, besonders dringend; anderswo erleben wir eine Restrukturierung ganzer Sektoren, die in der Vergangenheit wichtig gewesene klassische Produktionsweisen und deren soziale, ökonomische und kulturelle Zusammenhänge zum Verschwinden bringen. In dieser Lage ist es ein Hoffnungsstrahl, wenn der Vertreter eines Stadtarchivs aus einer Industrieregion auf den Fragebogen für diese VSA-Arbeitstagung auf die Frage «Was sind Ihre Möglichkeiten, derartige Bestände aufzunehmen ...?» antwortet:

«Regelmässige Kontakte mit Industrie, Handel und Gewerbe wären dringend notwendig, bevor die Geschichte ganzer Branchen verloren geht. Dies erfordert Initiative und Innovation der Archive und ihrer vorgesetzten Instanzen ...»²⁰

Wer selbst in Archiven der Privatwirtschaft forscht, wird sich gerne der Initiative von ArchivarInnen aus staatlichen Archiven anschliessen, mit ihnen gemeinsam auf gefährdete Bestände hinweisen und zur nötigen Überzeugungsarbeit beitragen: Archive der privaten Wirtschaft sind Teile des kulturellen Erbes der Allgemeinheit.

Anschrift des Autors:

Christian Simon
Historisches Seminar der Universität
Hirschgässlein 21
CH-4051 Basel

Das Bankarchivwesen in Europa und der Schweiz

P. Halbeisen

Nichts wäre naheliegender, als im Bankarchiv gewissermassen das Pendant zum Staatsarchiv zu sehen, so dass der Bankarchivar eine Aufgabe hätte, die ähnlich wie diejenige des Staatsarchivars vor allem im Entgegennehmen laufend produzierter Akten und im Verwalten historischen Aktenmaterials bestände. Dass die Archivverantwortlichen einer Bank in der Regel vor anderen Problemen stehen, möchten wir Ihnen mit den folgenden Ausführungen zeigen. Dabei werden wir Ihnen zuerst einen Überblick über die europäischen Bankarchive geben und Ihnen anschliessend zeigen, wie es um das Archiv der SKA bestellt ist.

Als erstes möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick über die Situation im Bankarchivwesen einiger europäischer Länder geben. Danach werden wir einige Überlegungen über die Gründe anstellen, die zur aktuellen Situation geführt haben¹.

Generell kann man feststellen, dass das Bankarchivwesen in Europa eine junge Erscheinung ist. Das lässt sich nur schon daraus ersehen, dass es den Europäischen Verband für Bankgeschichte, der eine seiner vorrangigsten Aufgaben im Aufbau von Bankarchiven sieht und zu diesem Zweck auch regelmässig Tagungen durchführt, erst seit gut zwei Jahren gibt. Viele der Archive der diesem Verband angeschlossenen Mitgliedbanken sind nicht viel älter. Die Ausnahmen lassen sich nicht gerade an einer Hand abzählen, bescheiden ist aber ihre Zahl allemal.

Dies trifft selbst für England zu, das gemeinhin als Mekka der Bankarchive gilt. Zu Beginn der siebziger Jahre gab es in Grossbritannien ganze fünf Vollzeitstellen für Bankarchivare. Bis zur Mitte der achtziger Jahre sank die Bedeutung der Bankarchivare womöglich noch weiter. Erst 1985 brachte eine Untersuchung des Verbandes der Unternehmensarchive frischen Wind in das Bankarchivwesen. Diese landesweite Untersuchung hatte die Bestände von Bankarchiven zum Inhalt und führte den Banken vor Augen, was für ungehobene

¹⁹ Jean-François Bergier, *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Zürich, 2. Aufl. 1990, S. 128.

²⁰ Die Leitung der Arbeitstagung hat mir für die Vorbereitung des Referats Kopien der Fragebogen zugestellt, die an die Archive versandt worden waren. Das Zitat stammt aus der Antwort des Stadtarchivs Schaffhausen, verfasst von Hans Bölsterli.

¹ Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Referaten, die anlässlich einer Tagung des europäischen Vereins für Bankgeschichte gehalten wurden. Vgl. European Association for Banking History e. V. (Hg.), *The situation of bank archives in west European countries*. Lectures held on February 28/March 1, 1991, Frankfurt am Main 1992.

Schätze in ihren Kellern schlummerten. Gleichzeitig stieg aber auch das öffentliche Interesse für Bankgeschichte, und zwar interessanterweise nicht nur das wissenschaftliche, sondern auch dasjenige von Schulen, Hobbyhistorikern usw. Am entscheidendsten war aber vielleicht das erwachte betriebsinterne Interesse. Inzwischen beantworten die englischen Bankarchive mehrheitlich interne Anfragen. Diese haben eine weite Bandbreite: Sie reichen von Anfragen im Zusammenhang mit Jubiläen bis zur Zusammenstellung von historischen Informationen bei strategischen Entscheidungen des Top-Managements. Die angesprochenen Entwicklungen haben dazu geführt, dass sich die Zahl der in englischen Bankarchiven beschäftigten Personen verachtfacht hat. Relativ ist das zwar eine beeindruckende Zunahme, absolut gesehen sind aber 40 Stellen, vor allem wenn man sie in Relation zu den im Banksektor Beschäftigten stellt, immer noch eine äusserst bescheidene Zahl.

Die Spitzenstellung, was Anzahl Bankarchive und Bankarchivare anbelangt, nimmt nicht England, sondern Italien ein. Neben der Zentralbank, die als staatliche Institution wie in allen europäischen Ländern über ein öffentlich zugängliches Archiv verfügt, unterhalten auch die drei grössten italienischen Banken seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ein Archiv. Soweit wir das beurteilen können, ist die Banca Commerciale Italiana von den italienischen Banken am aktivsten. Sie hat bereits einen grossen Teil ihrer Archivalien EDV-mässig erfasst und auch schon mehrere ihrer Inventare publiziert. Zurzeit lässt sie aus Anlass ihres 100-Jahr-Jubiläums eine Festschrift schreiben, auf die wir angesichts des gut ausgebauten Archivs gespannt sein dürfen. Aber auch die Archive der beiden anderen Grossbanken umfassen mehrere hundert Laufmeter. Viele kleinere Banken, deren Geschichte zum Teil bis ins 17. Jahrhundert, im Falle der Banco di Napoli sogar ins 16. Jahrhundert zurückreicht, haben ein ausgebautes Archivwesen.

Bedeutend schlechter ist die Situation dagegen in Frankreich. Nach unsern Informationen ist neben der Banque de France nur noch gerade eine Bank ernsthaft mit dem Aufbau eines Archivs beschäftigt (Caisse des Dépôts et Consignations), und fünf weitere Banken (Crédit Agricole, Paribas, Crédit Lyonnais, Compagnie Bancaire und Indosuez) haben wenigstens erste Schritte unternommen. Zu Beginn der achtziger Jahre hatten in Spanien verschiedene Banken die Absicht, ein Archiv aufzubauen. Mit Ausnahme der spanischen Zentralbank ist es jedoch keinem dieser Institute gelungen, seine Pläne in die Praxis umzusetzen. Der Hauptgrund für diesen Misserfolg ist im starken Strukturwandel des Bankenplatzes Spanien in den achtziger Jahren zu sehen.

Die belgischen Banken haben in der Regel ein historisches Archiv, wobei diese allem Anschein nach nicht sehr professionell geführt werden. So gibt es kaum

Spezialisten, die sich vollumfänglich mit dem Archiv befassen können, und die Aktenbestände sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht katalogisiert. Besser sieht es bei den holländischen Banken aus, die entweder spezialisierte Archivare beschäftigen oder ihr Archivgut öffentlichen Archiven übergeben. Im 1988 publizierten Leitfaden «Deutsche Wirtschaftsarchive» sind zwar 498 Bankarchive und 158 Vollzeit-Bankarchivare verzeichnet; diese Zahlen täuschen aber über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg. Die überwiegende Mehrheit dieser sogenannten Archive besteht nämlich nur aus einer mehr oder weniger zufällig entstandenen Sammlung, die weder geordnet noch inventarisiert ist. Ein weiterer Teil der deutschen Bankarchive wird im Nebenamt mehr schlecht als recht betreut. Professionell geführte Archive haben neben der Deutschen Bundesbank nur gerade die Deutsche Bank, die ein Archiv von 3000 Laufmetern besitzt, die Commerzbank, die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, die Bayerische Vereinsbank und die Oppenheim Bank. Daneben gibt es noch den besonders für die anwesenden Vertreter von staatlichen Archiven interessanten Fall von zwei alten deutschen Banken, die ihre Archive in die Obhut staatlicher Archive gegeben haben. Es handelt sich dabei um das Bankhaus Gebrüder Bethmann (gegründet 1709) und die Bank Joh. Berenberg, Gossler & Co., die 1590 gegründet wurde und damit die älteste deutsche Bank ist.

Wie es um die Bankarchive der anderen europäischen Länder, insbesondere Skandinaviens, bestellt ist, darüber sind wir nicht informiert.

Nach diesem kleinen Tour d'horizon möchten wir noch auf die Gründe eingehen, die unserer Meinung nach für den insgesamt doch eher bedenklich stimmenden Zustand der europäischen Bankarchive verantwortlich sind. Dabei ist es vielleicht ganz nützlich, wenn wir die Voraussetzungen der Bankarchive mit denjenigen der staatlichen Archive vergleichen.

Der wohl entscheidende Unterschied besteht in der gesetzlichen Archivierungspflicht, die es für Banken im Gegensatz zu den staatlichen Archiven nicht gibt. Von Gesetzes wegen werden Banken in erster Linie dazu angehalten, kundenbezogene Dokumente aufzubewahren, und zwar zeitlich befristet. In der Schweiz beträgt diese Frist für gewisse Dokumente maximal 10 Jahre. Wie es diesbezüglich in den anderen europäischen Ländern aussieht, wissen wir nicht, wir nehmen jedoch an, dass dort ähnliche Vorschriften bestehen.

Der zweite wichtige Unterschied zu den staatlichen Archiven besteht in der ressourcenmässigen Dotierung. Die meisten Bankarchive haben mit einem Personalbestand von 2 bis 3 Stellen auszukommen – und dies, obwohl sie nicht selten Bankinstituten angehören, die 20 000 Mitarbeiter und mehr beschäftigen. Damit haben sie eine Grösse, die sich mit der Stadtverwaltung von Zürich vergleichen lässt. Die Stadt Zürich beschäftigt zurzeit ungefähr 24 000 Personen, miteingerechnet ein

nicht unbedeutender Teil von Angestellten, wie zum Beispiel die Tramchauffeure oder die Leute von der Müllabfuhr, die keine archivierungswürdigen Dokumente produzieren. Dem Stadtarchiv stehen für die Bewältigung der von der Verwaltung produzierten Dokumente nicht wie bei Banken mit vergleichbarem Personalbestand 2 bis 3, sondern 9,8 Vollzeitstellen zur Verfügung.

Die europäischen Bankarchive lassen sich also mit staatlichen Archiven, was ihre ressourcenmässige Dotierung, ihre Aufbewahrungspflicht, aber auch ihr Alter anbelangt, kaum vergleichen. Vor allem dem Altersunterschied messen wir eine grosse Bedeutung zu. Für die meisten Bankarchivare stellt sich das Problem, dass sie ein Archiv für eine Organisation aufbauen müssen, die schon voll ausgebaut ist, laufend eine Flut von Dokumenten produziert und oft über eine weltweite Präsenz verfügt, wogegen die staatlichen Archive auf eine langjährige Geschichte zurückblicken können, während welcher sie zusammen mit ihrer Verwaltung wachsen und Erfahrungen sammeln konnten.

Angesichts der erwähnten Probleme erstaunt es vielleicht weniger, warum es in Europa nur so wenige Bankarchive gibt, die diesen Namen auch verdienen. Es werden aber auch die Unterschiede zu den öffentlichen Archiven klar. Diese Unterschiede haben auch Auswirkungen auf die Arbeit des Bankarchivars. Nicht nur muss er zuerst herausfinden, was an alten Akten noch vorhanden ist; eine seiner wichtigsten Aufgaben während der Aufbauphase des Archivs besteht auch in der Erarbeitung von Kriterien für die Beurteilung der Archivierungswürdigkeit von Dokumenten. Was schliesslich die allgemeine Situation im Bankarchivwesen der Schweiz betrifft, so ist es leider so, dass sich unsere Situation eher mit derjenigen in Spanien und Belgien vergleichen lässt als mit derjenigen in England und in Italien. Das ist natürlich um so bedauerlicher, als der Finanzplatz Schweiz nicht nur national, sondern auch international schon seit längerer Zeit von grosser Bedeutung ist. Heute hat die Schweiz nach New York, Tokio und London immerhin den viertgrössten Finanzplatz der Welt. Die schwierige Archivsituation hat dazu geführt, dass es, abgesehen von einzelnen gelungenen Festschriften, praktisch keine seriösen historischen Arbeiten über die Schweizer Banken gibt. Um diesen unbefriedigenden Zustand zu ändern, wurde im Sommer 1990 von den Schweizer Grossbanken, der Zürcher Kantonalbank sowie der Bank Vontobel ein Verein für Bankgeschichte gegründet. Dieser Verein hat sich die «Förderung einer systematischen und langfristig ausgerichteten bankhistorischen Forschung» zum Ziel gesetzt. Dabei waren sich die Initianten im klaren, dass ein funktionstüchtiges Archiv Voraussetzung für jede fundierte Beschäftigung mit Bankgeschichte ist. Der Verein hat daher den Schwerpunkt seiner Aktivitäten auf die Unterstützung der Banken beim Aufbau ihrer Archive gelegt. Auf Initiative des Vereins für Bankgeschichte

haben die SBG und die SKA mit dem Aufbau von Archiven begonnen, die in Zukunft als Referenzarchive für andere Banken dienen können.

Wir werden nun schildern, welche Erfahrungen wir in diesem knappen Jahr, seit wir mit dem Archivaufbau begonnen haben, gesammelt haben. Wenn Sie dabei von uns erwarten, dass wir Ihnen nun zeigen können, wie wir das Problem des Umgangs mit alten Akten bei der SKA gelöst haben, so müssen wir Sie enttäuschen. Obwohl seit 1972 ein Beschluss der Geschäftsleitung vorliegt, der ausführt, dass ein zentrales Firmenarchiv eingerichtet werden soll, war ein solches bis vor kurzem bei der SKA weitgehend inexistent. Ein erster Fortschritt konnte mittlerweile insofern realisiert werden, als man sich bewusst geworden ist, dass etwas geschehen muss. Deshalb haben wir in einer ersten Phase zunächst einmal Ordnung in unseren Archivräumen geschaffen, in welchen bis anhin das dort aufbewahrte Material ungeordnet und unsachgemäss gelagert wurde. Anschliessend haben wir eine interne Arbeitsgruppe gebildet, die den Auftrag hat, dafür zu sorgen, dass unser Archivwesen funktionsfähig wird, konzeptionell ein entsprechendes Projekt zu erstellen und Varianten zu erarbeiten, die zeigen, wie wir zu einem späteren Zeitpunkt konkret vorgehen könnten. Dabei beschränkt sich unser Auftrag nicht nur auf den Umgang mit altem Aktenmaterial. Wir werden auch ein Konzept erstellen, das uns zeigen soll, welche der heute laufend produzierten Akten inskünftig archiviert werden sollen, so dass wir in zehn Jahren uns nicht wieder am selben Ort befinden, wo wir heute sind. Dieses Projekt befindet sich zurzeit in der Phase der Konzepterstellung.

Mit den getroffenen Massnahmen sind unsere Probleme jedoch noch lange nicht gelöst. Worin diese konkret bestanden, mag folgendes Beispiel vor Augen führen: Vor rund einem Jahr traf bei der SKA ein Gesuch von Professor Peter Hertner aus Italien ein, mit welchem er sich nach dem Vorhandensein unserer Verwaltungsratsprotokolle aus der Zeit der Jahrhundertwende erkundigte. Ob die Protokolle aus dieser Zeit noch vorhanden waren, wusste bei uns niemand, so dass wir uns in den Keller begeben mussten, der dem Sekretariat des Verwaltungsrates als Ablage dient, wo wir sie in einem Panzerschrank vorfanden, lückenlos seit 1856 aufbewahrt. Somit wurde für jedermann klar, dass wir a) nicht einmal wussten, was an zentral wichtigen alten Akten überhaupt noch vorhanden war, und b) dass auch keine Übersicht bestand, wer welche Dokumente wo archivierte. Angesichts dieser Verhältnisse entschlossen wir uns, folgendermassen vorzugehen:

Wir unternahmen eine bankinterne Tournee und besuchten die Leiter der wichtigsten Ressorts am Hauptsitz sowie die wichtigsten, seit langem bestehenden Filialen, um mit gezielten Fragen herauszufinden, was sich an alten Dokumenten noch vorfinden lässt. Nicht überall empfing man uns mit offenen Armen. Ich erwähne dies, damit Sie sehen können, dass der Bankar-

chivar eben auch bankintern Aufklärungsarbeit zu leisten hat, denn nur allzuoft wird das Wort Archiv mit Staub oder Patina in Verbindung gebracht. Schliesslich gelang es uns jedoch, Verständnis zu wecken und die meisten unserer Gesprächspartner für unsere Sache zu gewinnen, so dass wir auf sehr interessante und wertvolle Unterlagen stiessen. Erwähnen möchten wir neben den Verwaltungsratsprotokollen vor allem die Protokolle der Finanzkommission und die Verwaltungsratsprotokolle der Bank in Glarus von 1853 bis 1917, dem Jahr der Übernahme durch die SKA, und wir wissen mittlerweile auch, was nicht vorhanden ist. Korrespondenz aus den Gründerjahren gibt es nur äusserst spärlich, und wer nach Protokollen der GD sucht, darf sich keinen Illusionen hingeben: Die Sitzungen der Geschäftsleitung werden erst seit 1976 protokollarisch festgehalten. Haben wir somit die Phase des Fact finding weitgehend abgeschlossen, so will dies nicht heissen, dass wir uns nun auf unseren ersten bescheidenen Lorbeeren zur Ruhe setzen können. Die eigentliche Arbeit steht uns noch bevor: Dokumente aufzufinden, sicherzustellen und anschliessend zu erschliessen ist nur der erste Schritt. Unsere Tätigkeit als Bankarchivare kann ja nur dann sinnvoll und nützlich sein, wenn wir der Firmenleitung zeigen, wie die Bank mit dem Archivgut umgehen soll und welcher Nutzen sich konkret erzielen lässt. Unserer Meinung nach lassen sich drei Handlungsebenen aufzeigen: Zunächst einmal müssen wir lernen, unsere historischen Akten zu analysieren, so dass wir wissen, welche Art von Informationen sie enthalten. Wir wissen heute, dass in den SKA-Verwaltungsratsprotokollen des 19. Jahrhunderts Informationen zu finden sind, die man dort nie vermuten würde. Dies ist darauf zurückzuführen, dass dieses Gremium sich früher viel stärker als heute mit operativen Geschäften befasste. Heute weiss dies jedoch kaum noch jemand, was dazu führt, dass die Vergangenheit oft nur schwer rekonstruierbar ist; dass diese rekonstruierbar wird, liegt übrigens nicht nur im Interesse der Historiker. Dies mag ein weiteres Beispiel zeigen. So hatte die Kreditanstalt kürzlich die Gelegenheit, im Rahmen der deutschen Vereinigung Forderungen betreffend Beteiligungen oder Engagements in den Gebieten der früheren DDR aus der Zeit vor der Verstaatlichung geltend zu machen. Das zuständige Ressort verfügte über keine entsprechenden Unterlagen und konnte deshalb nichts unternehmen. Wir sind jedoch sicher, dass man fündig geworden wäre, wenn man die Verwaltungsratsprotokolle und die Protokolle der Finanzkommission konsultiert hätte. Nur kam niemand auf die Idee. Sodann muss die Frage geklärt werden, wie die alten Akten ressourcenmässig optimal aufbewahrt werden können. Denkbar sind sowohl zentrale als auch dezentrale Lösungsansätze. Wofür man sich entscheiden wird, hängt weitgehend von den vorhandenen Akten und den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Auch hier gilt: Patentrezepte gibt es keine.

Wie sich dereinst die vorgefundenen Akten nutzen lassen, auf diese Thematik möchten wir hier nur am Rande eingehen. Dass man Bankgeschichte PR-mässig verwenden kann, dürfte bekannt sein. Näheres zu diesem Thema finden Sie vor allem in Aufsätzen des Chefarchivars der Deutschen Bank, Prof. Dr. M. Pohl. Dass Bankarchive auch der Forschung dienen können, muss ich wohl nicht eigens hervorheben, und dass sich in diesem Punkt durchaus auch Probleme ergeben können, dürfte für Sie ebenfalls nichts Neues sein. Hier zeigt sich ein weiteres Mal, dass sich das Bankarchiv Sachzwängen zu fügen hat, die eine Vergleichbarkeit mit Staatsarchiven nur beschränkt zulassen. Es ist klar, dass sich für die Banken bei der Problematik des Zugangs zu ihren Archiven Fragen ergeben, die besonders aufmerksam abzuklären sind; zu bedenken ist vor allem an das Spannungsfeld zwischen dem Schutz der Kundeninteressen und dem Willen, eine aktive Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und den Dialog mit der Umwelt zu suchen. Dass wir einerseits unsere Daten nicht jedermann zugänglich machen können, dürfte einleuchtend sein; andererseits kann dadurch, dass wir alle unsere Akten, das heisst auch diejenigen, die sich auf das 19. Jahrhundert beziehen, für immer und ewig unter Verschluss halten, das Problem ebenfalls nicht gelöst werden. Wie lässt sich hier vorgehen? Um in diesem Bereich über mehr Klarheit zu verfügen, hat der Verein für Bankgeschichte ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, das die hängigen Fragen klären soll und binnen kurzem schriftlich vorliegen wird. Wie auch immer es konkret ausfallen wird – schon die Tatsache allein, dass man in diesem Bereiche etwas unternimmt, zeigt, dass das Bankarchivwesen heute aus seinem langen Dornröschenschlaf zu erwachen beginnt, und wir glauben auch, dass Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und Bankarchiven – bei allen Grenzen, die, wie wir soeben gezeigt haben, vorhanden sind – das Ihre dazu beitragen können, den aufgetretenen Schwung nicht erlahmen zu lassen. Wir können gegenseitig von unserem Know-how profitieren. So haben wir in unserem Archiv kürzlich Baupläne des Griederhauses in Zürich gefunden, und zwar wurden wir von unserer Liegenschaftsabteilung darauf aufmerksam gemacht, die im Rahmen einer Zügelaktion ihr Gebäuderäumen musste und wusste, dass man uns für historische Fragen konsultieren kann. Wir nahmen die Pläne entgegen, aber da wir nur Historiker sind, erachteten wir uns in diesem Falle für nicht genügend kompetent und wandten uns deshalb an den Spezialisten, das heisst an das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich, dessen Verantwortliche uns erklärten, dass es sich hier um äusserst wertvolle architekturgeschichtliche Fundstücke handelt, und uns bat, in Ermangelung staatlicher Ressourcen diese Pläne einstweilen bei uns zu archivieren. Auch bat man uns, sollte sich jemand für die Bearbeitung dieser Pläne interessieren, diese zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise konnte ein Kontakt geknüpft

werden, der beiden Seiten wertvolle Impulse vermitteln wird und uns in den Bemühungen, Geschichte der Nachwelt zu erhalten, gemeinsam weiterbringen wird. Dabei sind wir der Auffassung, dass dieser Dialog inskünftig noch vermehrt systematisch gesucht werden muss und er nicht dem Zufall überlassen werden darf.

Anschrift des Autors:

P. Halbeisen
SKA
Postfach 590
8021 Zürich

Das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg: Organisation, Arbeitsweise und Erfahrungen

Gert Kollmer-v. Oheim Loup

Der Autor führt uns ein in das Wirtschaftsarchiv Baden-Württembergs, das seinen Sitz in Stuttgart hat und das 1980 von den Industrie- und Handelskammern zusammen mit der Landesregierung gegründet wurde. Diese Institution, eine Gründung privaten Rechts, sammelt wirtschaftliche Archivalien und stellt diese für Recherchen zur Verfügung. Das Archiv hat einen wissenschaftlichen Auftrag, weil es die historische Forschung im Bereich der Wirtschaft fördert. Anschliessend werden die juristischen und finanziellen Aspekte erörtert. Darauf werden die Kompetenzen (Schriftgutflege der Privatwirtschaft und zentrales Archiv der Wirtschafts- und Handelskammer) diskutiert. Der zweite Teil des Beitrags erörtert gebräuchliche Arbeitsmethoden und beschreibt das Funktionieren der Institution in allen Einzelheiten.

L'auteur nous fait découvrir les Archives économiques du Baden-Württemberg, sises à Stuttgart et créées en 1980 par la Chambre de commerce et d'industrie et par le gouvernement de ce Land allemand. Cette institution, fondation de droit privé, recueille les archives des milieux économiques, les tient à disposition pour la recherche. Elle a une mission scientifique, puisqu'elle encourage la recherche historique dans le domaine de l'économie. Les aspects juridiques et financiers sont ensuite abordés, avant que ses compétences (Schriftgutflege de l'économie privée et archives centrales de la Chambre de commerce et d'industrie) ne soient discutées. La seconde partie de la contribution aborde les méthodes de travail en usage et décrit le fonctionnement de l'institution dans tous ses détails.

L'autore ci fa scoprire gli Archivi economici del Baden-Württemberg, che si trovano a Stoccarda e sono stati creati nel 1980 dalla Camera di commercio e dell'industria e dal Governo di questo Land tedesco. Questa istituzione - fondazione di diritto privato - raccoglie gli archivi degli ambienti economici, li tiene a disposizione per la ricerca. Compie una missione scientifica, poiché incoraggia la ricerca storica nel settore dell'economia. Gli aspetti giuridici e finanziari sono in seguito affrontati prima che vengano discusse le sue competenze (Schriftgutflege dell'economia privata e archivi centrali della Camera di commercio e dell'industria). La seconda parte del contributo affronta i metodi di lavoro in uso e descrive il funzionamento dell'istituto in tutti i suoi dettagli.

1. Gründung

«Es schiene geraten, dass man persönliche Erinnerungen, Daten und Materialien, die als Beiträge zu einer Wirtschaftsgeschichte dienen können, sammelt, um sie vor dem Untergang zu sichern und damit zugleich vor Augen zu führen, wie bei dem Emporkommen unserer Industrie nicht das Kapital das Ausschlaggebende war, sondern die Persönlichkeit des Unternehmers. Wenn wir irgendein Gebiet der Wirtschaftsgeschichte zu bearbeiten versuchen, fehlt uns fast durchgehend vorbereitetes Material. Sucht man für die Erfassung aus der amtlichen Berufs- und Gewerbebezählung greifbare statistische Zahlen zu gewinnen, so steht man ratlos da.»

INEU! ARCHIVAR 5.1 INEUI

Das von Praktiker professionell entwickelte PC-Programm zur Erschliessung und Verwaltung von Dokumenten wie Akten, Büchern, Karten, Fotos, Nachlässen ... bietet u.a.:

- ** **Datenerfassung mittels anpassungsfähiger Maske** (unterteilbare Klassifikationsnummer, 4 Register, Sperrfristen, Aussonderungsfristen, Transferregister, Verweise, Kommentare, usw.)
- ** **Umfangreiche Arbeitserleichterungen:** Automatisierte Übernahme in die Register, Online-Menü für ständig benötigte Funktionen, automatischer Wortumbruch, freie Funktionstastenbelegung, usw.
- ** **Online-Verwaltung** von laufenden Beständen und erweiterbaren Archiven unter verschiedenen Systematiken.
- ** **Schnellste Abfragen und Recherchen** u.a. über verknüpfte Turbo-Textrecherche und verknüpfte Volltextrecherche.
- ** **Vollautomatische, komplette Erstellung von Findbüchern** durch Sofort-Sortierung.
- ** **Datenexport** über ASCII Schnittstelle, **Datenimport** über vorformatierte Dateien.
- ** **Daten- und Kopierschutz** über Crypto-Box.
- ** **Beste Datensicherheit** auch bei grossen Beständen durch Programmierung mit der potenten Datenbanksprache CLIPPER.
- ** **Echte Netzwerkfähigkeit** (Record-Looking).

Fordern Sie unsere ausführliche Leistungsbeschreibung mit Preisliste an !!

GENERALVERTRETUNG IN DER SCHWEIZ:

Eberle + Warth, Archivorganisation/Archivsoftware, Dietschwil,
CH-9533 Kirchberg Tel. 073/312221 Fax 073/313030